

Otfried Höffe

Gerechtigkeit denken

John Rawls' epochale
politische Philosophie

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Otfried Höffe

Thinking justice

John Rawls' epochal political philosophy

John Rawls' »Theory of Justice« is the most important English language contribution, probably even the most important text of the 20th century on philosophical ethics and political philosophy. The basic idea, inspired by Kant's idea of autonomy, consists of a treaty-theoretical conception of justice as fairness. In a second major work, »Political Liberalism«, Rawls continues this idea for modern constitutional democracy, for its religious and ideological pluralism. Finally, »The Law of Peoples« extends the idea to international relations.

The author:

Otfried Höffe is Professor Emeritus of Philosophy at the Department of Philosophy and Head of the *Research Unit Political Philosophy* at the University of Tübingen. He is a member of the Heidelberg Academy of The Sciences and of the German National Academy of Sciences. In his numerous writings, he deals with Kant, Aristotle and Rawls and comments on many current social and political issues.

Otfried Höffe

Gerechtigkeit denken

John Rawls' epochale politische Philosophie

John Rawls' »Theorie der Gerechtigkeit« ist der bedeutendste englischsprachige Beitrag, vermutlich sogar der überhaupt wichtigste Text des 20. Jahrhunderts zur philosophischen Ethik und politischen Philosophie. Der Grundgedanke, von Kants Idee der Autonomie inspiriert, besteht in einer vertragstheoretischen Auffassung der Gerechtigkeit als Fairneß. In einem zweiten Hauptwerk »Politischer Liberalismus« bildet Rawls diesen Gedanken für die moderne rechts- und verfassungsstaatliche Demokratie, für ihren religiösen und weltanschaulichen Pluralismus, fort. Das »Recht der Völker« schließlich weitet den Gedanken auf die internationalen Beziehungen aus.

Der Autor:

Otfried Höffe ist emeritierter Professor für Philosophie am Philosophischen Seminar der Universität Tübingen und Leiter der dortigen *Forschungsstelle Politische Philosophie*. Er ist Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. In seinen zahlreichen Schriften beschäftigt er sich vor allem mit Kant, Aristoteles und Rawls und nimmt dabei Stellung zu vielen aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen.



2., erweiterte Ausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de
Seite 8: Copyright Alex Rawls, 1971
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-495-49245-1
ISBN Ebook (PDF) 978-3-495-82494-8

Gerechtigkeit nicht bloß denken ...

Für Evelyn



John Rawls

Inhalt

1. Unverdiente Privilegien?	13
2. Ein epochales Werk	25
3. Überlegungsgleichgewicht: Eine Hermeneutik der Demokratie	49
4. Verteilungsgerechtigkeit	62
5. Ziviler bzw. staatsbürgerlicher Ungehorsam	72
6. Ein zweites Hauptwerk: »Politischer Liberalismus«	85
7. Öffentliche Vernunft	106
8. »Gerechtigkeit als Fairneß«: Ein Neuentwurf?	115
9. Eine Philosophie des Völkerrechts	130
10. Gibt es gerechte Kriege?	151
11. Vorlesungen zur Philosophiegeschichte	159
12. Gerechtigkeit denken: Rawls' Aktualität	168
 Bibliographie zu John Rawls (1921–2002)	 179
 ◆──◆	
Noch ein Rawls-Blick auf die Corona-Politik	191

Vorwort

Mit seiner *Theory of Justice*, auf Deutsch: *Theorie der Gerechtigkeit*, hat ein Professor der Harvard University, John Rawls, einen philosophischen Klassiker geschrieben. Das umfangreiche Werk, von dem man an der Ostküste der USA schon vor Erscheinen mit achtungsvoller Erwartung sprach – ich war damals Visiting Scholar an der Columbia University in New York –, avancierte zu Recht binnen kurzem zu einem Klassiker der philosophischen Ethik und politischen Philosophie.

Folgende persönliche Bemerkung sei hier erlaubt: Nach meiner Rückkehr nach Deutschland und dem baldigen Erscheinen des Werks war ich von dessen mehrfachen Paradigmenwechsel so fasziniert, daß ich für die *Philosophische Rundschau* die wohl erste Besprechung außerhalb der Anglophonie verfaßte. Seit dem habe ich mich zu Rawls' Denkentwicklung mehrfach geäußert, habe zu seinem Hauptwerk Symposien veranstaltet, deren überarbeitete Texte in der Reihe »Klassiker auslegen« erschienen, bin, von Rawls eingeladen, als Visiting Scholar seiner Universität, ihm persönlich begegnet und hatte das Glück – mittlerweile war ich Kant-Freund geworden – eine der letzten Kant-Vorlesungen Rawls' besuchen zu können.

In den folgenden zwölf Kapiteln stelle ich entlang der Werke Rawls' Grundgedanken und deren Entwicklung vor, prüfe ihre Überzeugungskraft und frage nach bleibender Aktualität.

Meinem Mitarbeiter Christian Serdarušić B.A. danke ich für unermüdliche Hilfe – und dem Tübinger Universitätsbund für seine finanzielle Unterstützung.

Tübingen, im Herbst 2020

1. Unverdiente Privilegien?

Zum Lebensweg

Bei einem eminent politischen Denker sind soziale Herkunft und geistige Entwicklung keineswegs bedeutungslos. Erfahrungen der Kindheit und frühen Jugend pflegen einen Menschen besonders tief zu prägen. In dieser Hinsicht dürften bei Rawls drei Erlebnisse herausragen.

Der zweifellos wirkungsstärkste politische Theoretiker des 20. Jahrhunderts, zumindest dessen zweiter Hälfte, John (Jack) Bordley Rawls, wird am 21. Februar 1921 in einem der Südstaaten, im Bundesstaat Maryland, in Baltimore, als zweiter von fünf Söhnen in einer Familie geboren. In ihr, erstes Erlebnis, verstehen sich politische Diskussionen wie von selbst. Der Vater William Lee arbeitet sich von einem Laufburschen einer Anwaltskanzlei zu einem bald erfolgreichen Anwalt in einer der besten Kanzleien von Baltimore hinauf, für seine Söhne fraglos ein Vorbild. Dies dürfte ebenfalls für das Amt des Vaters zutreffen, einige Jahre ehrenamtlicher Aufsichtsratspräsident des öffentlichen Schulwesens von Baltimore zu sein.

Rawls' Mutter, Anna Abell (sie hat deutsche Vorfahren) ist zeitweise Präsidentin der örtlichen *League of Women Voters*, einer politischen Organisation, die damals wie heute Fernsehdebatten mit den US-amerikanischen Präsidentschaftskandidaten veranstaltet. Man erinnere sich, daß ein noch nicht lange, zuvor nämlich erst im August 1920 verabschiedeter Zusatz [Amendment] zur US-Verfassung den Frauen gleiche politische Rechte gewährte.

Das zweite einschneidendste Ereignis ist in John Rawls' Kindheit der Verlust von zwei jüngeren Brüdern, die beide an Krankheiten sterben, die sie sich durch Ansteckung bei John

holen. Der Tod des eineinhalb Jahre jüngeren Bruders Robert hat vermutlich Johns Stottern verursacht, ein beträchtliches Handicap, das ihm sein Leben lang, auch in die Zeiten seines akademischen Ruhms, begleiten wird.

»Trotzdem« zeichnet er sich an der Privatschule, die er dann besucht, so stark aus, daß er für die Abschlußfeier zum Abschiedssprecher, *valedictorian*, bestimmt wird. Danach schickt ihn sein Vater, der wie erwähnt für das öffentliche Schulwesen Verantwortung trägt, für zwei Jahre auf eine öffentliche Schule, anschließend aber, wie in den »besseren Kreisen« üblich, für vier Jahre auf ein *privates Internat*. An dieses weniger intellektuell herausfordernde als in religiöser und pädagogischer Strenge geführte Internat, geleitet von einem protestantischen Ordensmann aus der Episkopaltradition, hat Rawls keine glücklichen Erinnerungen.

Kritik der Meritokratie

Um der Schwüle Baltimores zu entgehen, verbringt die Familie die Sommerferien in ihrem Sommerhaus in einem der Neuenglandstaaten, in Maine. Hier lernt John Einheimische kennen, die, drittes prägendes Erlebnis, nicht annähernd der Bildungsmöglichkeiten und Lebenschancen sich erfreuen, die er genießt. Diese Erfahrung könnte zu den Ursachen gehören, warum Rawls in seinem Hauptwerk, *Eine Theorie der Gerechtigkeit* (= *Theorie*), immer wieder betont, daß »die Zufälligkeiten der natürlichen Begabung und der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht zu politischen und wirtschaftlichen Vorteilen führen dürfen« (§3 u.ö.). Seitdem lehnt Rawls eine Meritokratie ab, die den akademisch ausgebildeten Eliten von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik erlaubt zu glauben, ihr finanzieller Verdienst sei auch moralisch verdient. Stattdessen folgt Rawls, selbstverständlich unausgesprochen, der Devise »La noblesse et le talent obligent«: Die Privilegien der Herkunft und der Begabung gestatten keine Sonderrechte, vielmehr nur besondere Verpflichtungen.

Ab September 1939 studiert John an einer der höchstangesehenen US-Hochschulen, an der Princeton University. Hier wählt er zunächst als Hauptfächer Chemie und Mathematik, wechselt dann aber zur Philosophie, wo er unter anderem Lehrveranstaltungen zu Kants *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, zu John Stuart Mills *Utilitarianism* und zur theologienahen Frage besucht, warum manche Menschen böse sind. In Princeton wird er in den hochangesehenen Ivy Club aufgenommen. Weil Rawls in den Sommerferien 1942 ein Zusatzsemester absolviert, schließt er seine Collegezeit ein Semester früher als üblich, schon im Januar 1943 ab – mit der Note »summa cum laude«.

Unmittelbar danach meldet er sich zum Militärdienst und wird nach einer Infanteriegrundausbildung und einem Kurs in Nachrichtenübermittlung zunächst in den Pazifik, dann nach Japan abkommandiert. Wie er später schreiben wird, empfindet er seine Militärkarriere als »auffallend mittelmäßig« (*singularly undistinguished*).

Zu Beginn 1946 fängt Rawls sein Graduate Studium, erneut an der Princeton University, an. Nach drei Semestern geht er für ein Jahr (1947–48) als Stipendiat an die ebenfalls hochangesehene Cornell University im Norden des Staates New York. Im folgenden Jahr arbeitet er an seiner Doktorarbeit, die er allerdings, erneut wegen eines Stipendiums, erst im Jahr 1950 beendet. In der Zwischenzeit besucht er ein Ökonomie-seminar und eines zur Geschichte des politischen Denkens und Verfassungsrechts seines Heimatlandes. Man kann Rawls' Hauptwerk auch in diesem Sinn lesen: Alle wichtigeren in den USA vertretenen Ansichten zur politischen Gerechtigkeit werden mit einem für Rawls typisch langen Atem zu einer systematisch einheitlichen, integrativen Theorie verarbeitet.

Da es in den USA anders als in Deutschland für Doktorarbeiten keine Publikationspflicht gibt, publiziert Rawls etwas später, im Jahr 1951, einige Grundgedanken seiner Dissertation unter dem Titel »Outline of a Decision Procedure for Ethics« (dt. »Ein Entscheidungsverfahren für die normative Ethik«, 1976). Hier klingen Gedanken der Kohärenztheorie

an, die für die Methode der *Theorie* wesentlich sein wird: Auch ohne selbstevidente Grundurteile kann man Vormeinungen kritisch prüfen, um sie schließlich in einen systematischen Zusammenhang zu bringen.

Gegen Abschluß seiner Dissertation lernt Rawls die um sieben Jahre jüngere Margaret Warfield Fox kennen, heiratet sie im Juni 1949 und wird mit ihr vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, haben. Selbstverständlich finanzieren die Eltern das Studium auch der Töchter, während die Mutter anders als ihre Brüder ihr Studium noch mit einem Stipendium und mit Nebentätigkeiten selber finanzieren mußte.

Rawls' steile akademische Karriere beginnt in Princeton (1950–1952). Daran schließt sich ein Fulbright Stipendium an, das ihm in Oxford, am Christchurch College (1952–1953), ermöglicht, bei so herausragenden Professoren wie dem Rechtsphilosophen H. L. A. Hart, dem Politikwissenschaftler und Ideenhistoriker Isaiah Berlin und dem Philosophen Stuart Hampshire zu studieren. Dort befaßt er sich unter anderem erneut mit Kants *Grundlegung*, bei Mill mit dessen Freiheitsschrift *On Liberty* und mit den Theorien von Condorcet und Rousseau. Schon in diesen Jahren arbeitet Rawls an einer Grundidee der *Theorie*, dem Gedanken eines Urzustandes (*original position*): Die Gesprächspartner überlegen unabhängig voneinander moralische Grundsätze, die sie unter »Aufsicht« eines Schiedsrichters solange einander angleichen, bis sie Einigkeit erzielt haben.

Auf die Zeit in Oxford folgt ab 1953 eine Assistenzprofessur am attraktiven Philosophischen Seminar der Cornell University. Nach drei Jahren steigt Rawls zum Associate Professor »mit Tenure« auf, also mit der begehrten Garantie einer Professorenstelle bis zum Lebensende. In diesen Jahren erscheinen zwei wichtige Aufsätze »Two Concepts of Rules« (1955, »Zwei Regelbegriffe«), in denen Rawls einen Regelutilitarismus entwickelt, und *Justice as Fairness* (1957: *Gerechtigkeit als Fairneß*), wo Rawls sich endgültig vom Utilitarismus verabschiedet und Vorfassungen seiner späteren zwei Gerechtigkeitsprinzipien formuliert.

Weil Ithaca, das Cornell beherbergt, eine zwar landschaftlich schön gelegene, von den US-Metropolen des Ostens aber weit entfernte Kleinstadt ist, ist Rawls, mittlerweile vierfacher Vater, froh, im Jahr 1959 an der noch berühmteren Harvard University eine Lehrvertretung übernehmen zu können. Schon im darauf folgenden Jahr erhält er eine Professur an dem bei Boston gelegenen, nicht minder weltberühmten Massachusetts Institute of Technology (MIT). Gemäß dessen Schwerpunkt in den Natur- und Ingenieurwissenschaften soll er hier mit dem Linguisten Noam Chomsky eine Abteilung für Geschichte und Philosophie der Naturwissenschaften aufbauen. Obwohl ihn dieses Themenfeld nicht sonderlich interessiert, widmet er sich engagiert dieser Aufgabe und nimmt erst 1962 die Professur an der Harvard University an, die ihm schon im Jahr zuvor angeboten war.

Rawls wird knapp drei Jahrzehnte, bis zu seiner Emeritierung im Alter von 71 Jahren, hier lehren, nur unterbrochen von einem Aufenthalt am Center for Advanced Studies der Stanford University (1969–70), einem Sabbatjahr an der University of Michigan und einem Sabbatsemester in Oxford. Zunächst, ab 1974, ist er John Cowles Professor, als Nachfolger des Nobelpreisträgers für Wirtschaftswissenschaften Kenneth Arrow ab 1979 James Bryant Conant University Professor.

In den späten 1960er Jahren führen die USA in Vietnam Krieg. Rawls, ein entschiedener Gegner, stellt sich zwei philosophische Fragen. Zum einen: Wie kann eine demokratische Gesellschaft einen derart ungerechten Krieg führen? Die Antwort lautet: In einem hohen Maß ist die Übermacht der Rüstungsfirmen und einiger sehr reicher Privatleute verantwortlich. Als zweites fragt er, unter welchen Bedingungen ein staatsbürgerlicher Ungehorsam (*civil disobedience*) gerechtfertigt ist. Diese Antwort werden wir in Kapitel 5 behandeln.

Rawls' außerordentlich geschätzter Unterricht besteht aus drei auf zwei Semester verteilten Lehrveranstaltungen pro Jahr. Das entspricht sechs bis neun Jahresstunden, während in Deutschland in den Jahren, in denen seine Universitäten noch zur Weltspitze gehörten, bis zu zwölf Jahresstunden üblich

waren. Heute sind aber 18 Stunden, also das Dreifache von Rawls, verpflichtend; hinzukommt eine weit höhere Zahl zu unterrichtender Studenten.

Rawls' Vorlesungen und Diskussionsrunden behandeln vor allem die Moralphilosophie (Butler, Hume, Kant und Sidgwick) und politische Philosophie (Hobbes, Locke, Joseph Butler, Hume, Rousseau, Mill und Marx). Mit beiden Themen beeinflußt Rawls eine ganze Generation künftiger amerikanischer und europäischer Philosophen. Das als Mitschrift zirkulierte Manuskript zur Moralphilosophie wird später von der Rawls-Schülerin Barbara Herman, die *Geschichte der politischen Philosophie* von Samuel Freeman (2000, dt. 2008) veröffentlicht. Hier treten Rawls' profunde Kenntnisse der neuzeitlichen Ethik und politischen Philosophie zutage (s.u. Kap. 11).

Exkurs: Praktizierter Feminismus?

Von seinen mehr als zwei Dutzend, bald ihrerseits bekannten »Schülern« seien hier wenige exemplarisch erwähnt: David Lyons, Tom Nagel, Onora O'Neill und Christine Korsgaard in den 1970er und Hilary Bok, Hannah Ginsborg, Thomas Pogge und Susan Neiman in späteren Jahren. Auffallend ist die hohe Zahl von Frauen, die später Karriere machen werden.

So wie Rawls mit seiner Frau die Töchter nicht weniger finanziell unterstützt, so wie die größte gleiche Freiheit und die Chancengerechtigkeit seiner Gerechtigkeitsgrundsätze die Frauen selbstverständlich den Männern gleichstellt, so muß in Rawls' Werken, so in der *Theorie*, im *Politischen Liberalismus* und der *Gerechtigkeit als Fairneß*, das Stichwort »Feminismus« nicht auftauchen. Trotzdem wird dessen Ziel, die Gleichberechtigung der Frauen und ihr stärkeres Gewicht im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen sowie geistigen Leben von Rawls dort praktiziert, wo er von seinem Beruf her den Frauen über bloße Worte hinaus am besten hilft: in der Unterstützung für beruflichen, hier akademischen Erfolg.